

# Warten auf einen Mäzen

Noch fehlen 3,5 Millionen Franken, aber das Gesuch fürs neue Tierheim wird bald eingereicht

Von Simon F. Eglin

**Münchenstein/Basel.** Ein überdimensioniertes Sparschwein lockt im Eingangsbereich des provisorischen Tierheimdomizils auf dem Walzwerkareal in Münchenstein mit der unzweideutigen Aufforderung: «Fütter mich!» Daneben werden vom hauseigenen Weihnachtsmarkt übrig gebliebene Adventskränze zum halben Preis feilgeboten und überall machen Flyer auf die Aktion «Basel zeigt Härz» aufmerksam, die dazu auffordern, per SMS oder Telefon fünf oder mehr Franken für den Tierchutz beider Basel zu spenden.

Es ist nicht zu übersehen: Das Generieren von Geldern für den heuer viel diskutierten Zwölf-Millionen-Franken-Neubau des Tierheims an alter Adresse, an der Birsfelderstrasse 45 in Basel, beschäftigte den Verein im ausklingenden Jahr und wird auch weiterhin zuoberst auf der Traktandenliste stehen.

## Neubau als Luxus kritisiert

«Über viereinhalb Millionen Franken sind bis dato via Lotteriefonds der beiden Basel sowie von Stiftungen und privaten Spendern eingegangen», gibt Béatrice Kirn einen Einblick in die aktuellen Zahlen. Beabsichtigt sei eine Hypothek von vier Millionen Franken, also blieben weiterhin dreieinhalb Millionen offen, so die Geschäftsleiterin des Tierchutzes beider Basel, die im laufenden Jahr viel Kritik einstecken musste. Ein unnötiger Luxusbau sei das neue «Kompetenzzentrum für Mensch und Tier», war da etwa in Kolumnen und Leserbriefen zu lesen.

«Wir haben die Kosten von unabhängigen Dritten analysieren lassen. Sie sind realistisch berechnet für die Anzahl der Tiere, die wir betreuen», erklärt Kirn. Eine Sanierung des alten Gebäudes hätte ebenfalls mit zehn Millionen zu Buche geschlagen und es seien erfolgreich rund 40 alternative Standorte evaluiert worden. Die grössten Kostentreiber sind die strengeren Bedingungen des neuen Tierschutzgesetzes, die Bauvorschriften und weitere behördli-



**Hoffen auf Spenden.** Im März dieses Jahres sind die Hunde des Tierheims von Basel nach Münchenstein ins Provisorium gezogen. Foto Maria Stratmann

che Auflagen sowie die Tatsache, dass der Rückbau am alten Standort aufgrund von Altlasten teurer wird als ursprünglich vorgesehen.

Auffällig am Kritikkreuzfeuer war die Konzentration auf die Person von Béatrice Kirn, die an und für sich die Entscheidung des Vereins Tierschutz beider Basel in die Tat umsetzt. «Wie das Personal habe auch ich Zielsetzungen vom Vorstand,

die ich erreichen muss. Mit viel Einsatz und vielen Neuerungen musste der Verein wieder in die schwarzen Zahlen gebracht werden. Um dieses Ziel zu erreichen, musste auch das Personal einen entsprechenden Einsatz erbringen, und das haben wohl nicht alle in gleichem Masse goutiert», mutmasst Kirn. Im Vereinsjahr 2012 werde erneut kein Verlust geschrieben, trotz der Zügelaktion ins

Provisorium und den daraus resultierenden Mietkosten. «Die Zeitungsartikel und Leserbriefe haben mich sehr getroffen und es war eine schwere Zeit für mich, das Team und den ganzen Verein», blickt Béatrice Kirn zurück. Nach wie vor sei sie für eine ehrliche und transparente Kommunikation, räumt aber auch Fehler ein, wie etwa mangelnde Mitarbeiterschulungen und Kommunikation sowie zu wenig proaktive Kommunikation gegenüber Mitgliedern, Paten, Spendern und Medien.

## Provisorium ist sehr teuer

Gut eingelebt hat man sich indes seit April am provisorischen Standort auf dem alten Industrieareal an der Tramstrasse in Münchenstein. Zweimal tausend Quadratmeter stehen dem Tierheim hier zur Verfügung. Anfängliche Befürchtungen wegen Geruchs- und Lärmbelästigung vonseiten der Bevölkerung hätten sich nicht bestätigt, sagt Münchensteins Gemeindepräsident Giorgio Lüthi auf Anfrage. Warum also nicht aus dem Provisorium eine definitive Lösung machen? «Wir können hier nur aufgrund einer Sonderbewilligung tätig sein, die neuen Tierschutzgesetze können nicht gänzlich eingehalten werden», sagt Béatrice Kirn. Ausserdem schlagen die Mietkosten mit 500 000 Franken jährlich zu Buche.

Gleichwohl wird man nicht darum herumkommen, die bis April 2014 laufende Sonderbewilligung beim Veterinäramt weiterzuverlängern, denn das Baugesuch wird erst im kommenden Februar eingegeben – trotz der fehlenden dreieinhalb Millionen Franken. In Kürze wird ein Gönnerverein ins Leben gerufen, um die betriebliche Belastung der Hypothekarzinsen abzufedern. Eine wirklich wesentliche Entlastung der Finanzproblematik könnte aber wohl nur ein Mäzen schaffen, der eine namhafte Summe spricht.

So dürfte noch einiges Wasser die Birs entlang von Münchenstein gegen Birsfelden fliessen, bevor sich an der neuen alten Tierheimadresse wieder Katzen und Hunde Gute Nacht sagen können.

## Links-Rechts



## Die Besten

Von Philipp Schoch

Ein politisch bewegtes Jahr geht dem Ende entgegen, politisch bewegt international und bei uns vor Ort; gewählt wurde in den USA und in Basel. Im Baselbiet konnte das Volk über das Entlastungspaket und die Bildungsinitiativen entscheiden. Maya Graf wurde erste grüne Nationalratspräsidentin. Die Lancierung der Volksinitiative zur Fusion von beiden Basel am 3. August war mein politischer Höhepunkt. Seither läuft die Unterschriftensammlung für ein Basel und es ist ein grosses Thema in der Politik der beiden Halbkantone. Für das neue Jahr kündigte sich mitten in der Adventszeit Unerwartetes an: Finanzdirektor Adrian Ballmer tritt ab. Zuerst war es ganz still im Landratssaal bei der Verlesung des Rücktrittsschreibens und dann wurde es hektisch in den Sitzreihen. Die Chefin der neuen Mitte marschierte gleich zum SVP-Parteipräsidenten und meldete Unterstützung an. Absprachen und Strategien überall. Die FDP wirkte auf dem linken Fuss (und auf diesem ist sie sowieso schwach) erwischt und war anscheinend alles andere als vorbereitet auf Ersatzwahlen in die Baselbieter Regierung. Nun müssen sich alle Parteien also auf den 3. März 2013 vorbereiten. Das ist ganz bald und das Volk kann sich dieses Mal nicht nerven

## Es braucht eine starke Person, unabhängig von der Parteizugehörigkeit.

über einen langen Wahlkampf. Wesentlich wird sein, dass eine Persönlichkeit gewählt wird, welche den Halbkanton zusammen mit den restlichen vier Regierungsmitgliedern führen kann.

In die Regierung gehören die Besten. Wir befinden uns in einer unsicheren Phase, es braucht unbedingt eine starke Figur, unabhängig von deren Parteizugehörigkeit. Ich sehe in der Politlandschaft derzeit nur eine wählbare Person: Nationalrat Eric Nussbaumer.

Ich kenne Nussbaumer, seit ich das Amt des Parteipräsidenten bei den Grünen übernahm und er dieses Amt bei der SP innehatte. Obwohl wir Grünen damals noch nicht so bedeutend in der Baselbieter Politik waren, war Nussbaumer ein fairer Verhandlungspartner. Er wird ein hervorragender Regierungsrat.

Und dann wäre ja da noch die SVP, die einen Sitz in der Regierung für sich beansprucht. Hm, ich meine, die muss sich mindestens bis 2015 gedulden mit dem Einzug in die Regierung. Bis dahin sollte sie geeignete und gemässigte Personen aufbauen. Dann könnte es klappen. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich für 2013 nur das Beste und vor allem Gesundheit.

Philipp Schoch (39, Pratteln) ist Landrat der Grünen. Die Haltung des Autors muss nicht mit der Meinung der Redaktion identisch sein. Nächste Woche: Balz Stückelberger (FDP)

Strahm erzählt

## Der Kojote und der Stern

Paul Strahm aus Münchenstein ist einer der berühmtesten Märchenerzähler der Schweiz und wurde mit einigen Preisen geehrt. Unter anderem erhielt er 2012 den deutschen Gertrud-Hempel-Volks-erzählerpreis. Seit 18 Jahren unterhält der Tiergeschichtenführer des Basler Zoos Kinder wie Erwachsene. Auf seinen Reisen in andere Kontinente sammelte er einen Fundus an Geschichten aus aller Welt. Für die BaZ hat er die schönsten um die Weihnachtszeit ausgewählt. Heute erzählt er zwei Geschichten. Die erste, «Der Kojote und der Stern», ist ein Märchen der Indianer in Nordamerika. Die zweite, «Der Pfau unter dem Korb», ist eine Geschichte aus Persien. bgy

\*

Wie in jeder Nacht schaute der Kojote in den Himmel hinauf. Da sah er unter den Millionen von Sternen einen besonderen Stern: Der war grösser als die andern und leuchtete stärker und wanderte genau von Osten nach Westen, von einem Horizont zum anderen, in einer Nacht. Aber nein! Er wanderte nicht nur, er tanzte. Und er tanzte so elegant, dass der Kojote ihn nicht mehr aus den Augen lassen konnte und sich in ihn verliebte. «Wenn ich nur oben bei meinem Stern sein könnte und mit ihm über den Himmel tanzen dürfte!», sagte der Kojote.

Aber sein Stern war weit weg und konnte seinen Wunsch nicht hören. «Wie komme ich nur zu meinem Stern hinauf?», fragte sich der Kojote. Da sah er, dass der Stern jeden Abend über dem gleichen Berg aufging. Dort wollte er ihn treffen.

So machte er sich auf den Weg zum Berg. Lange ging er, bis er den Fuss des Berges erreichte, und noch länger, bis er auf dem Gipfel stand. Dort setzte er

sich nieder und wartete gespannt auf die Nacht und den Stern. Und wirklich: Kurz nach Sonnenuntergang tauchte der Stern auf. Als er genau über dem Berggipfel stand, rief der Kojote: «Bitte, lieber Stern, gib mir die Hand, zieh mich hoch und lass mich mit dir über den Himmel tanzen!» Da gab ihm der Stern die Hand, zog ihn zu sich hoch und tanzte mit ihm in den Himmel hinauf. Das war der schönste Moment im Leben des Kojoten, und er steckte seine Nase in den Himmel hinein und heulte glücklich wie noch nie. Alle seine Träume wurden jetzt wahr.

Nur: Der Stern musste sich beeilen. Er musste in einer Nacht über den ganzen Himmelsbogen tanzen und durfte keine Pause einlegen. Das war zu anstrengend für den Kojoten. Schon nach einem Viertel des Weges kam er ins Schwitzen und Keuchen, und sein Herz schlug wild. Aber er blieb tapfer und sagte: «Ich tanze die ganze Nacht durch mit meinem Stern, auch wenn ich nicht mehr kann.» Aber in der Mitte

## Da gab ihm der Stern die Hand, zog ihn zu sich hoch und tanzte mit ihm den Himmel hinauf.

der Bahn war er so erschöpft, dass er kaum noch den Kopf hochhalten konnte. Auch seine Pfoten wurden müde und konnten den Stern nicht mehr halten, und sie liessen ihn los ... und er fiel hinunter und fiel und fiel. Er fiel so schnell, dass er zu brennen anfang. Und als Sternschnuppe fiel er der Erde entgegen. Die andern Tiere sahen den Sturz und begannen über den Kojoten zu schwatzen. Die einen sagten: «Der Dummkopf, der! Ist selber schuld! Was der sich nur

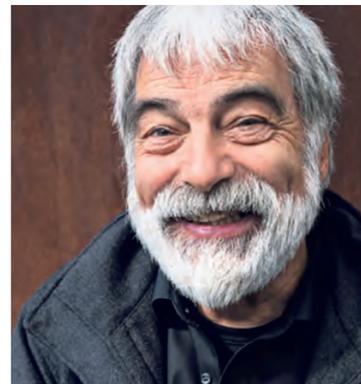
einbildete! Wollte mit einem Stern tanzen! Wäre besser auf dem Boden geblieben! Da gehört er auch hin!» Aber die andern sagten: «Der Kojote ist seinem Herzen gefolgt und konnte doch den halben Himmel entlang mit seinem Stern tanzen. Ist das nicht schöner, als sein Leben lang auf dem Boden zu hocken, in den Himmel zu starren und den Stern anzuhäulen? Und gab er nicht ein schönes Licht, als er herunterfiel?»

«Der Kojote und der Stern», frei erzählt nach Joe Hayes, «The Wise Little Burro, Holiday Tales from Near and Far»

\*

«Wenn es im Himmel so schön ist», fragte ein Kind seinen Vater, «weshalb leben wir hier in der Wüste und nicht im Paradies?» Der Vater dachte lange nach, dann sagte er: «Kein Mensch weiss die Antwort, aber vielleicht geht es uns Menschen wie dem Pfau in meiner Geschichte.»

Ein König hatte einen prächtigen Garten. Darin dufteten zu jeder Jahreszeit Kräuter, blühten Blumen, und Gras färbte den Boden grün. Breite Flüsse brachten Wasser, und in den Bäumen sangen bunte Vögel die herrlichsten Lieder. Alles Schöne und Feine, das man sich träumen kann, gab es in diesem Garten. Dazu gehörte auch der Pfau mit seiner Federpracht. Einmal aber liess der König den Pfau fangen und ganz in Leder einnähen, sodass er über und über mit der groben Haut bedeckt war. Keiner – nicht einmal der Pfau selbst – konnte mehr etwas von seiner Farbenpracht sehen. Dazu liess der König ihn noch unter einen Korb setzen, so dass der Pfau kein Fleckchen des Gartens mehr sehen konnte. Jetzt war er ganz allein und auch nicht mehr er selbst. Mit der Zeit



**Paul Strahm.** «Ich bin Erzähler und kein Märchenonkel.» Foto L. Sutter

gewöhnte sich der Pfau an seine neue Haut und an den Korb, und er vergass, wie der Garten und wie er selbst ausgesehen hatten. Und bald war er überzeugt, dass es keinen grösseren Raum gebe als den Korb und kein schöneres Kleid als die Lederhaut. Und er lachte nur, wenn ein Funke von Hoffnung an eine schönere Welt in ihm aufkam. Allerdings wurde er immer unruhig, wenn ein Lüftchen den Duft von Veilchen oder Rosen oder Jasmin in seinen Korb wehte. Und wenn er einen Vogel singen hörte, wäre er am liebsten in die Lüfte geflogen. Aber er machte sich weiter nichts daraus und hatte keine Ahnung, woher diese Lust kam, und er kümmerte sich auch nicht darum. Und er fand weiterhin, sein Korb sei die schönste aller Wohnungen und das bequemste aller Nester.

Eines Tages aber liess der König den Pfau holen, nahm ihm das Lederkleid ab und stellte ihn in den Garten zurück. Und da stand der Pfau wieder in der Sonne und roch die Kräuter, sah die Blumen, hörte die Vögel und erkannte auch seine eigene Schönheit. Und er fragte sich: «Wie konnte ich nur den Garten und mich selbst vergessen?», und weinte.

«Der Pfau unter dem Korb» aus Annemarie Schimmel, «Die drei Versprechen des Sperlings»